

GUIDO KNIESEL
Das Erlöschen des Feuers

Eine Novelle

LESEPROBE

Copyright © 2020 Guido Knie sel

Alle Rechte vorbehalten.

Guido Knie sel
c/o Papyrus Autoren-Club
R.O.M. Logicware GmbH
Pettenkoferstr. 16-18
10247 Berlin

www.guidokniesel.de
guido@kniesel.de

Lektorat: Christiane Saathoff, www.lektorat-saathoff.de

Korrektorat: Silke Leibner, www.silbenschliff.de

Cover: Guido Knie sel unter Verwendung von:

Portrait of the Emperor Marcus Aurelius

Illustrationen: Guido Knie sel unter Verwendung von:

Nirvana, Portrait of Jacob Meyer de Haan, von Paul Gauguin

© iStock.com/Svetlana Mokrova - © iStock.com/ktsimage

Adaption mit Neural Style Transfer

Himmel und Hölle



Als Ignatz Brandhoff beschloss, allem ein Ende zu setzen, beseelte ihn eine erlösende Leichtigkeit. All die selbstquälerischen Gedanken, die sonst in seinem Kopf wüteten, verflüchtigten sich. Selbst der traurige und zugleich so anklagende Blick, den seine Tochter Eva ihm zugeworfen hatte, als sie sich endgültig von ihm abwandte, verblasste. Während er nun nochmals die Worte seiner vorbereiteten Abschiedsmail an sie auf dem Monitor überflog, wurde die Leichtigkeit jedoch sofort von dem beklemmenden Gefühl verdrängt, das ihn schon seit Jahren begleitete. All die Fragen, die seit Langem in seinem Kopf kreisten, kehrten zurück. War es Bestimmung gewesen? Oder Zufall? Warum bloß hatte er diese fatalen Entscheidungen getroffen? Diese Schuld auf sich geladen? Worin lag der Sinn des Ganzen? Dabei hatte doch alles so hoffnungsvoll begonnen, dachte er voll wehmütiger Zerrissenheit, während seine Gedanken in die Zeit wanderten, als er gerade sein Wirtschaftsstudium beendet und Martha kennengelernt hatte.

Er war erst wenige Tage in der Firma angestellt gewesen, als er sie, am Kopierer stehend, entdeckt hatte. Von einer Sekunde auf die andere entzündete sich ein Feuerwerk in ihm, so gewaltig, dass seine Knie nachgaben und er sich für einen Moment an der Wand hatte abstützen müssen. Sie bemerkte es, lächelte ihn an und kam auf ihn zu, um ihm ihre Hilfe anzubieten.

Noch nie zuvor hatte Brandhoff eine solche Zuneigung zu einem Menschen empfunden, obwohl er schon einige Liebschaften hinter sich hatte. Diese Frau jedoch, das wusste er sofort, würde er nie wieder hergeben. Wenn Martha bei ihm war, konnte er nicht anders, als sie fortwährend anzuhimmeln: Ihre Augen, ihre Haare, ihre Lippen, ihr Lächeln, alles an ihr strahlte einen betörenden Zauber aus. Selbst wenn sie nicht zusammen waren, verschlang er sie in Gedanken mit seinen Blicken und nichts anderes hatte mehr Platz in seiner Welt.

Doch kaum zwei Jahre später, gerade erst hatten sie den ersten Hochzeitstag mit einem Familienfest im kleineren Kreise gefeiert, schlich sich, ganz leise, ein diffuses Gefühl der Unzufriedenheit bei ihm ein. Zuerst nahm er es gar nicht wahr. Erst als Martha einige Zeit später die ersten Andeutungen machte, drang es in sein Bewusstsein, nachdem es unterschwellig längst das Gift der Unruhe gestreut hatte.

»Iggy«, hatte Martha ihn unvermittelt angesprochen. »Du wirkst in letzter Zeit manchmal so abwesend, wenn ich mit dir rede. Ist etwas mit dir? Stimmt was nicht? Mache ich etwas falsch?«

»Nein ... nein, nein«, hatte er ihre Bedenken fast erschrocken zurückgewiesen. »Es ist nur, ich weiß selbst nicht so genau, was mit mir los ist. Vermutlich ist es meine überbordende Fantasie«, versuchte er sich zu entschuldigen. »Du sagst etwas, ich höre irgendein

Wort und verliere mich in meinen Gedanken.«

»Tagträume, das kenne ich«, sagte Martha und blickte ihn dabei mit seltsam glänzenden Augen an. Plötzlich umarmte sie ihn und drückte ihn ganz fest an sich. Sie zitterte. Zuerst nur leicht, dann aber so heftig, dass er sich Sorgen machte. Schließlich spürte er ihren warmen Atem an seinem Ohr. Ihre Stimme war so schwach, dass er ihre Worte kaum verstand: »Ich bin schwanger, Iggy.«

Mit einem Schlag wich seine latente Unzufriedenheit einer euphorischen Erwartung auf das gemeinsame Kind.

Die Monate bis zur Geburt umsorgte er Martha, las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, genoss das Zammensein mit ihr, liebte ihren von der Schwangerschaft prall aufblühenden Körper. Er begleitete sie zu den Vorsorgeuntersuchungen und den Geburtsvorbereitungskursen und richtete mit ihr das Kinderzimmer ein. Als es schließlich so weit war, hielt er ihr die Hand, während das mit feuchtem, dunklem Haar bedeckte Köpfchen Evas zum Vorschein kam. Nie zuvor hatte ihn ein Erlebnis so bewegt wie die Geburt seiner Tochter. Nie zuvor war er so demütig gewesen und so dankbar, dass dieses wunderbare Geschöpf gesund auf die Welt gekommen war.

Aber auch dieses Glück verblassete schneller, als er es wahrhaben wollte. Wenige Wochen ohne durchschlafene Nächte reichten aus, um dem erneuten Erwachen der

Unzufriedenheit genügend Nährboden zu bieten. Er wurde zunehmend gereizter, hin und wieder sogar von derartigen Aggressionsschüben heimgesucht, dass er sich nicht anders zu helfen wusste, als bis zur totalen Erschöpfung zu joggen, während Martha, in stillen Tränen aufgelöst, immer tiefer in einer Wochenbettdepression versank. Ohnmächtig musste er mit ansehen, wie die pralle Blüte ihres Körpers nach und nach von dem Säugling in eine ausgezehrte Gestalt verwandelt wurde.

Dass er zu dieser Zeit, als das jährliche Entwicklungsgespräch mit seinem Vorgesetzten anstand, feige, ja geradezu hinterlistig handelte, wurde ihm erst Jahre später so richtig bewusst. Damals aber zögerte er keine Sekunde, als sein Chef ihm die Frage stellte, ob er sich einen längeren Auslandseinsatz vorstellen könne, bei dem nur an den Wochenenden eine Rückkehr nach Hause zu Frau und Kind möglich wäre.

»Das ist überhaupt kein Problem«, hatte er geantwortet, während er sich einredete, seine Karriere vorantreiben zu müssen, damit er Martha und Eva ein schönes und glückliches Leben ermöglichen kann. Schließlich hatte Martha immer von einem eigenen Haus mit großem Garten geträumt und an Ideen für exotische Urlaubsziele hatte es ihr ebenso wenig gemangelt wie an dem Wunsch nach hochwertigen Möbeln, exklusiver Kleidung und einem Oberklasse-SUV, der bei einem Unfall die Insassen bestmöglich vor Verletzungen

schützen würde. Letztlich blieb ihm also gar nichts anderes übrig, als beruflich voranzukommen, recht fertigte er sein Tun vor sich selbst. Zudem waren sie nicht die Einzigen, die sich aus diesem Grund nur an den Wochenenden sahen, und es würde ihnen bestimmt guttun, wenn sie einige Zeit ein wenig Abstand voneinander hätten, zumal Martha ihn in letzter Zeit vermehrt mit Vorwürfen überhäuft hatte, er kümmere sich nicht genügend um sie und Eva. Sollte sie ruhig mal sehen, wie es ist, wenn er nicht da ist, dann würde sie schon begreifen, wie viel er sie trotz seiner anstrengenden Arbeit tagein, tagaus unterstützt hat.

Die folgenden Jahre vergingen daraufhin wie im Fluge. Nach dem Schritt in die Auslandstätigkeit wechselte er mehrmals die Anstellung, um beruflich schneller voranzukommen. Unter der Woche jettete er als Unternehmensberater durch die Welt und an den Wochenenden – immer häufiger kam er nur noch an jedem zweiten nach Hause – verplanten sie das stets üppiger fließende Geld. Martha hatte ihre Wochenbettdepression überwunden und ging in ihrer Mutterrolle voll und ganz auf, während sie damit beschäftigt war, den Hausbau und die Einrichtung zu planen. Nebenbei leisteten sie sich vier Mal im Jahr einen Urlaub: Über Pfingsten ging es in die Toskana, im Sommer stand eine mehrwöchige Fernreise auf dem Programm, im Herbst fuhren sie an die Nord- oder Ostsee und über den Jahreswechsel war Skiurlaub in den Alpen angesagt. Als

sie in das fertige Haus einzogen, engagierten sie eine Haushaltshilfe, und Martha schien sich mit der Situation arrangiert zu haben. Es werde ja nicht ewig so bleiben, versprach er ihr immer wieder. Von nichts komme eben nichts, motivierten sie sich gegenseitig, man müsse nun mal Opfer bringen, wenn man im Leben etwas erreichen und aufbauen wolle.

Doch Brandhoffs Antrieb, dieses gemeinsame Ziel zu erreichen, wurde zunehmend von einer erneut aufkeimenden Unzufriedenheit unterwandert. Und diesmal erfasste sie ihn noch heftiger als zuvor. Hinzu kam die bohrende Sorge, all die finanziellen Verpflichtungen eines Tages nicht mehr stemmen zu können. Das Haus gehörte ihnen noch lange nicht, der SUV war geleast und die zahlreichen Urlaube, an die sie sich gewöhnt hatten und die sie nicht mehr missen wollten, verschlangen Unsummen. Zudem kaufte Martha schon seit geraumer Zeit nur noch im Biomarkt ein, was jeden Monat zusätzlich ein nettes Sümmchen verbrauchte.

»Ich kann doch auch arbeiten«, bot sie ihm eines Tages an, nachdem er in einem schwachen Moment über all den Druck in der Firma und die ganzen finanziellen Verpflichtungen geklagt hatte. »Eva kommt nach dem Sommer in die Schule«, fügte sie hinzu, »und ich möchte auch wieder arbeiten, Iggy. Was soll ich den ganzen Tag alleine zu Hause rumsitzen?«

Brandhoff stimmte ihr zu. Ihm war es egal, ob Martha arbeitete oder nicht. Finanziell half es sowieso

kaum weiter, denn der Verdienst ihres Halbtagsjobs war im Verhältnis zu seinem Gehalt verschwindend gering und die hohe Steuerlast und die Sozialabgaben fraßen ohnehin einen Großteil von ihrem Gehalt. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche fühlte er sich mehr gefangen im Hamsterrad des Lebens. Eine tiefe Schwerkürtigkeit erfasste ihn und immer öfter spürte er, wie sie sein Herz umklammerte und es zu erdrücken drohte. Wozu räkerte er sich eigentlich die ganze Zeit ab? Dieser Luxus und all diese Gegenstände bedeuteten ihm im Grunde gar nichts. Hinzu kam, dass Martha und Eva ihn an den Wochenenden, wenn er nur ausspannen und sich regenerieren wollte, keine Sekunde in Ruhe ließen. Im Gegenteil, sie engten ihn nur noch mehr ein, obwohl er doch schon von all den anderen Verpflichtungen erdrückt wurde. Denn auch seine Mutter, die damals noch in einem Pflegeheim auf den Tod wartete, nachdem sein Vater ihr vorausgegangen war, erwartete regelmäßige Besuche. Das schlechte Gewissen, das ihn deswegen plagte, lastete wie ein Fels auf ihm. Wenn er beruflich unterwegs war und abends alleine in einem anonymen Hotelzimmerbett mit leerem Blick an die Decke starrte, kam ihm sein ganzes Treiben auf dieser Welt so vollkommen sinnlos vor.

Bis er sich erneut verliebte. Ihr Name war Angelina, ein Engel auf Erden. Sie brachte so viel Leichtigkeit in sein Leben zurück, dass er zeitweise glaubte, zu schweben. Sie war neu in der Firma und seinem Team für

ENDE DER LESEPROBE

Sie möchten wissen, wie die Geschichte weitergeht?

In der [lokalen Buchhandlung](#)

oder online bestellen:

[Hugendubel](#)

[Thalia](#)

[Osiander](#)

[Amazon](#)

u. v. a.